



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/4, S. 11 M. statt 18 M. Stellengefuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/4, S. 26 M., 1/8, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 178.

Leipzig, Mittwoch den 4. August 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Auskunftsstelle für den Verlagsbuchhandel.

Ein Vorschlag.

I. Freies Spiel der Kräfte oder Organisation?

In der Bücherproduktion wie in der Produktion überhaupt erfreuten wir uns vor dem Kriege des freiesten Spiels der Kräfte. Das hat gewiß vieles für sich gehabt, unter anderem daß die Konkurrenz keinerlei Schranken hatte, Gutes durch Besseres zu ersetzen. Aber zugleich waren damit auch schwere Übelstände verbunden, über die ja mehr als einmal geklagt worden ist. Mag nun die Überproduktion im Buchhandel in langen Friedensjahren noch nicht allzu bedenklich gewesen sein, so liegen diese Dinge nach dem Kriege wesentlich anders. Eine Fülle von Arbeit wird auf dem deutschen Volke in allen seinen Schichten lasten. Mögen die Friedensbedingungen mehr oder weniger günstig ausfallen, auf alle Fälle bringt der Friede ein großes Maß neuer Arbeit mit sich, und dieses Maß muß geleistet werden von einer zunächst verminderten und vielfach geschwächten Volkskraft. Wenn also an irgend einer Stelle Arbeit zu sparen ist, so muß sie gespart werden. Eine solche Stelle dürfte die Bücherproduktion sein, soweit sie Überproduktion, Doppelarbeit, unnütze Konkurrenzunternehmungen bedeutet, während selbstverständlich jedes nützliche Buch doppelt wichtig ist.

Es ist schwer, einem Einzelnen zu sagen, daß das, was er jetzt unternimmt, Überproduktion, Doppelarbeit, unnütze Konkurrenz sei. Gerade dieses betreffende neue Werk wird in den Augen dessen, der es schafft, als ein sehr notwendiges erscheinen; es erscheint ihm immer als etwas, was noch nicht in dieser Form vorhanden ist, dessen Vorläufer oder Konkurrenten eben das nicht leisten, was das neue zu leisten sich vorsetzt. Darin liegt eine wesentliche Schwierigkeit. Die subjektive Wertung von Seiten eines Verfassers und eines unternehmungslustigen Verlegers wird sich nicht so leicht durch eine objektive Beurteilung beeinflussen lassen. Dennoch erscheint dies nicht ganz ausgeschlossen, wenn man erst einmal mit Hilfe irgend einer Organisation diesem Problem näherrückt.

Gelingt eine solche Organisation, so soll damit keineswegs das freie Spiel der Kräfte, das ja für den Fortschritt so wesentlich ist, unterbunden werden; wohl aber hat jede Freiheit irgendwo eine Grenze und muß vernünftigerweise eine Grenze haben. Gerade die Erfahrungen dieses Krieges haben gezeigt, daß die Höchstleistungen dort erbracht werden, wo ein rühriges freies Spiel der Kräfte in höherer Potenz gebunden ist durch straffste Organisation. Aus den vorhandenen Kräften nach dem Kriege die größtmögliche Produktivität herauszuholen, ist fraglos ein Gebot vaterländischer Pflicht. Diese größtmögliche Produktivität bedeutet selbstverständlich nicht ganz allein die Masse, sondern im wesentlichen den Wert der Produktion.

Es fragt sich, ob irgendeine Organisation möglich ist, die zu diesem Ziele führt. Ist sie möglich, so wird sie naturgemäß aus der Praxis der einzelnen Richtungen des Verlages sich entwickeln müssen.

II. Der wissenschaftliche Verlag.

Für unsere Frage müssen wir den wissenschaftlichen von dem belletristischen Verlag jedenfalls trennen und beschäftigen uns zunächst mit jenem. Wir wissen alle, daß gerade im wissenschaftlichen Verlag größere Unternehmungen oftmals von verschiedenen Verlegern in ähnlicher Weise ins Leben gerufen werden, daß Handbücher, Lehrbücher und Kommentare in Vielgestalt über dasselbe Thema vorhanden sind, und die Fülle der Zeitschriften hat schon manchen verwirrt und belästigt. Daneben führen die Monographien ein gesondertes Dasein.

Wir wollen keine Beispiele nennen, aber jeder von uns kennt die Fälle, wo etwa zur gleichen Zeit auf demselben wissenschaftlichen Gebiete ähnliche größere Unternehmungen ins Leben traten, von denen ein einziges, wenn keine Konkurrenz vorhanden gewesen wäre, recht guten Erfolg hätte haben müssen, in ihrer Mehrheit aber ein Werk dem andern das Wasser abgräbt und dieser Schaden keineswegs dadurch ausgeglichen wird, daß für die Wissenschaft nun mehrerlei Darstellungen vorhanden sind, von denen man sich die beste aussuchen kann. (Es wird jede der vielen ihre besonderen Vorzüge haben, so daß die Wahl eine Qual bleibt.) Oft genug aber wird der Verleger zu dem Ergebnis kommen, daß, wenn er rechtzeitig nähere Kenntnis von dem Konkurrenzunternehmen gehabt hätte, er von seinem Plane Abstand genommen hätte.

Dies ist der Punkt, wo wir einsetzen wollen.

Man könnte sich denken, daß irgendeine Organisation des Buchhandels — und es geht dies wohl am ehesten den Verlegerverein an — eine Auskunftsstelle errichtete, bei der sich ein Verleger vor der Verwirklichung eines größeren Planes Auskunft holen könnte, ob etwa Gleiches oder Ähnliches von anderer Seite begonnen worden ist. Eine solche Auskunft kann natürlich nur von einer unparteiischen Mittelstelle erlangt werden, da direkte Befragung der konkurrierenden Firma selbstverständlich ausgeschlossen ist. Diese Mittelstelle aber, die neben einem Höchstmaß von Objektivität auch strenge Verschwiegenheit gewährleisten müßte, kann ohne jede Gefährdung der Interessen des Anfragers angegangen werden. Die Auskunftsstelle kann aber sachliche Auskunft nur geben, wenn auf dem Wege der Organisation die nötigen Unterlagen jeweils an diese Auskunftsstelle abgeführt werden. Das kann man sich wohl am besten so denken, daß der Verleger, der ein solches Werk in Angriff nimmt, gehalten sein soll, von dem Vertrag, den er mit dem Verfasser oder dem Herausgeber geschlossen hat, in Abschrift die grundlegenden, programmatischen Teile — ohne Honorarbedingungen und dergl. — der Auskunftsstelle einzureichen, nötigenfalls auch nähere Angaben über das Programm des Werkes zu machen. Dies erscheint notwendig, damit nicht der bloße Projektmacher die Hand auf allerlei Dinge lege, nur um andere auszuschließen. Erst eine feststehende, zur Arbeit (wenigstens moralisch) verpflichtende Vereinbarung zwischen Verleger und Verfasser kann eine hinreichende Grundlage bieten. Liegt dann ein solches Dokument bei der Auskunftsstelle vor, so ist sie in der Lage, dem späteren Anfrager — selbstverständlich ohne jede Namen-